

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

18. (7. öffentl.) Versammlung des V. Vereinsjahres.

18. (7. öffentl.) Versammlung des V. Vereins- jahres.

Mittwoch, den 17. März 1897, abends 7¹/₂ Uhr,

im Bürgersaale des Rathauses.

Vorsitzender: Herr Geh. Reg.-Rat Friedel.

1. Der Vorsitzende leitete die festliche Sitzung mit ungefähr folgenden Worten ein:

Meine Damen und Herren!

Wir können und wollen in unserer heutigen, der Hundertjahrfeier zunächst voraufgehenden festlichen Brandenburgia-Sitzung nicht unterlassen, dem Genius des grossen Kaisers, welchem Deutschland seine Einigung und Erhebung verdankt, auch unsere besondere Huldigung darzubringen. Lässt sich unsere Feier auch nicht mit den grossartigen festlichen Veranstaltungen des deutschen Reichs, Preussens, der Stadt Berlin, der Krieger-Vereine und der anderen nach vielen Tausenden von Mitgliedern zählenden, zu gemeinschaftlicher Aktion zusammengetretenen Verbände vergleichen, können wir auch nur durch Vortrag und schlichte Rede wirken, so ist unsere Dankbarkeit und Verehrung für unseren verkärten, unvergesslichen Kaiser Wilhelm den Grossen darum am heutigen Abende um nichts geringer.

Unsere diesbezügliche Tagesordnung erfährt insofern eine Veränderung und Ergänzung, als an Stelle des durch Familien-Verhältnisse verhinderten Herrn Dr. Gensichen das von diesem gedichtete Festgedicht durch Herrn Julius Müller vorgetragen werden wird, denselben welcher uns gelegentlich unserer Stiftungsfeste ja wiederholt durch sinnige Rede erfreut hat.

Demnächst wird unser Mitglied Herr Dr. Gustav Albrecht ein kurzes von ihm verfasstes soldatisches Festspiel vortragen, woran sich des Herrn Schulrat Professor Dr. Carl Euler Vortrag reiht, der sich in der Hauptsache auf Kaiser Wilhelm den Grossen bezieht.

Ihren Abschluss findet unsere Huldigungsfeier in der Versammlung am Sonnabend, den 20. d. M. im Märkischen Provinzial-Museum, zu der ich hierdurch besonders einlade.

Es ist daselbst eine kleine Ausstellung von Bildern Erinnerungszeichen vereinigt, welche sich auf den grossen

seine unvergessliche Mutter, die Königin Luise, bezieht und teils aus Sammlungsgegenständen des Museums, teils aus Leihgaben besteht, welche von unseren Mitgliedern in liebenswürdiger Weise der Direktion anvertraut wurden.

Ich werde mir erlauben, pünktlich um Mittag beginnend, diese Ausstellung mit einigen Worten zu erläutern.

Unser Mitglied Herr Pastor E. Handtmann in Seeburg bei Lenzen a. E. hat die nachfolgenden zwei von ihm verfassten Lieder eingesendet:

Einer Anzahl Schulen in der Westprignitz überwiesen.

Prignitzer Sang zum 22. März 1897.

(Wie de Blümle drausse zittre in der Abendlüftle Wehn.)

Düstre Wälder, wüste Auen, Sumpf und Heide weit und breit.
Einzelnen nur sind drin zu schauen Hirten, Räuber, Jägersleut.
Von der Elbe bis zur Oder war ein ödes Trauerland:
Bis der Weltenherr aus Anhalt Albrecht hat, den Bär, gesandt.

Als dem nach vom ganzen Reiche, Axt und Pflugschar in der Hand,
Deutsche Mönche, Ritter, Bauern zogen, sich ein neues Land
Zu gewinnen — welches Wunder: wie im Zauber-Feuerlauf
Wuchsen Dörfer, Burgen, Städte voller froher Menschen auf!

Nun des Roten Adlers Fahne hält der Zollern stärkrer Arm,
Gilt's erst recht durchs Land hin lenken deutscher Siedler rüst'gen
Schwarm;

Dergentin mit Seetz und Stesow*) mahnt die Prignitz: Rühret euch,
Dass aus Bauernmark erblühe arbeitsstark das neue Reich!

Kaiser Wilhelm war erkoren, zu vollenden Albrechts Werk.
Hundert Jahr her, da geboren ist in ihm des Reiches Stärk.
Dankesvoll drob als die ältesten treuen Märker preisen wir
Jubelnd hoch den „Niemals Müden“, seines Stammlands Edelzier.

Zum 22. März 1897 für den Gesangverein „Deutsche Eiche“
in Eldenburg, Senndorf (Westprignitz) und Umgegend.

(Heil dir, mein Vaterland, Heil euch, ihr Tage,
Da ich die Freund' fand so teuer mir.)

(Aus „Tochter des Regiments“.)

Heil dir, Mark Brandenburg,
Heil euch, ihr Tage,
Da uns der Zollernschild
Ward Stammeswehr!

*) Diese drei Stätten sind im Verlauf der letzten zehn Jahre von dem Herrn Abg. Sombart und der Generalkommission aus lebensunfähigen Rittergütern in blühende Bauerndörfer umgestaltet worden. Jetzt, 1897, folgt ihnen Gut Pinnow bei Karstädt i. d. Westprignitz.

Schwarz-Weiss, „Vom Fels zum Meer“
 Froh klang's aus Schwaben
 In's Rote-Adler-Land:
 Schafft Deutschlands Ehr!
 Märkerland folgte treu
 Vierhundert Jahr und mehr
 Dem Zollern-Vorwärts neu
 Im Preussischen Heer.

Damit schuf Wilhelm Rex
 Ein einig Deutschland,
 Dem aller Mannen Herz
 Treu zugewandt.
 Stört wer den Brüderbund
 Alldeutschland's — sehet:
 „Marsch-retour“!*) Die Mark zur Stund
 Festweg einsteht
 Nach unsrer Väter Art
 Dass unser Volkstum gleich
 Fleckenlos bleib' bewahrt
 Für Kaiser und Reich!

Heil dir, du deutsches Reich
 Auf Märkergrunde!
 Dein Ruhm erklingt zugleich
 In dieser Stund'
 Von Bayerns Watzmannshöh'
 Zum Bernsteinstrande,
 Von Frieslands Inselfee
 Zum Elsassland:
 Schwäbisch, furchtlos und treu,
 Märkisch, ernst, ehrenfest,
 Zielbewusst stehet jetzt neu
 Deutschland aufs Best'!

Schweb' hoch: Schwarz, Weiss und Rot,
 Der Zollernfahne
 Und deutschen Hansabunds
 Einig Panier!
 Aller Mann's Schwur erschallt:
 „Zu Land und Wasser
 Gilts gleich für Stadt und Land
 Treu folgen dir.“

*) Volkstümliche Bezeichnung des 16. August 1870 für Mars-la-Tour.

So werd' dem Erdenrund
 Deutschlands Wert allweg kund,
 Wie wir von Fels zu Meer mit
 Ehr' steh'n in Wehr.

Schluss: Heil dir, du deutsches Reich:
 Alt-Preussens Leitwort
 „Jedem das Seine gleich“
 Bleibt unser Hort!

Vor unserer Tagesordnung findet sich noch folgendes zu besprechen.

2. Chronik von Havelberg. Unser Mitglied Oberstlieutenant a. D. und Bürgermeister von Havelberg Herr Alfred Zoellner übersendet von seiner ausführlichen und vortrefflichen „Chronik der Stadt Havelberg“, deren erste zwei 1894 erschienenen Bände im Monatsblatt III, S. 237 besprochen worden sind, als Geschenk das 1896 in Havelberg erschienene Supplementheft No. 1, die Topographie und Verwaltungsbericht der Stadt 1894 bis 1897. Auch dieser Nachtrag zeichnet sich durch Liebe zur Heimat und gründliche Verarbeitung des mannigfaltigen Stoffes aus. Ein Ausflug der Brandenburgia nach Havelberg ist für dies Jahr in Aussicht genommen.

3. Das „Ausstellungs-Gedenkbuch“. Von Schreibtisch und Werkstatt, Handel, Gewerbe und Industrie im Geiste des schaffenden Berlin“, herausgegeben von unserm Mitgliede Herrn Verlagsbuchhändler Karl Siegismund zum Geleit der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 wird vom Verleger als Geschenk überreicht. Fast das ganze „namhafte“ Berlin ist hier mit Beiträgen, literarischen oder künstlerischen vertreten. Das Buch ist eine der schönsten Erinnerungen an den wohl gelungenen und grossartigen friedlichen Wettbewerb Berlins und der Berliner im verflossenen Jahr, der für alle Zeiten einen hervorragenden Meilenstein in der Geschichte unserer Reichshauptstadt bedeuten wird. Das elegant ausgestattete, dabei billige Werk kann zur dauernden Erinnerung seitens der Brandenburgia in den weitesten Kreisen nur bestens empfohlen werden. Seite 35 befindet sich ein vortreffliches Bildnis unseres Ehrenmitgliedes Theodor Fontane nach Professor Hanns Fechner's Meisterwerk. Das Cliché hiervon, sowie von einer Handschrift des genannten märkischen Dichters und Forschers, desgleichen den interessanten Aufsatz Fontanes über das Berlinertum seit Friedrich Wilhelm III haben uns Autoren und Verleger zur Wiedergabe im Aprilheft des Monatsblattes freundlichst unentgeltlich zur Verfügung gestellt, für welche schöne Gabe die Brandenburgia hiermit verbindlichst dankt.

4. Holländische Kirmes. Der vaterländische Frauenverein hatte,

wie allgemein bekannt, zum Besten des Baufonds eines Krankenhauses in der Ravenéschen Bildergalerie hierselbst in dem Prachtbau des Herrn Louis Ravené, Wallstr. 5-8, eine holländische Kirmes im Stil der Zeit des Grossen Kurfürsten und seiner Gemahlin Luise Henriette von Oranien, verbunden mit zeitgenössischen lebenden Bildern veranstaltet. Durch dies kulturgeschichtliche Moment ist für diese Angelegenheit das Interesse unserer heimatkundlichen Gesellschaft erweckt worden.

Die hiermit vorgelegte zugehörige Festschrift enthält zwei Beiträge von Mitgliedern unserer Gesellschaft, zunächst eine Abhandlung eines der besten Kenner der niederländischen Verhältnisse unter Kurfürst Friedrich Wilhelm, des Dr. Georg Galland betitelt: „Hohenzollern und Oranien. Ein Rückblick auf die frühesten Beziehungen zwischen Brandenburg-Preussen und Holland.“ Es wird darin der Beweis erbracht, dass bereits die Vorgänger des Grossen Kurfürsten wiederholt Verbindung mit Persönlichkeiten des Nachbarlandes angeknüpft und namentlich die holländische Bautechnik für die damals dringendsten Zwecke eingeführt haben. Friedrich Wilhelm ist also einer schon vorhandenen Tradition gefolgt, indem er einen erheblichen Teil seiner Hilfskräfte von dort bezog, zur Hebung der geistigen und wirtschaftlichen Kultur seines durch den 30jährigen Krieg zerrütteten Staates. Galland schliesst: „Was bis dahin doch immerhin nur vereinzelt geschehen war, das Eindringen des Holländertums in unser Vaterland, das wurde seit den Tagen, da der junge Kurfürst seine Vermählung mit der neunzehnjährigen Oranierin, Luise Henriette, schloss, zur gewöhnlichen alltäglichen Erscheinung, zur „Mode“ — um es mit einem heutigen Ausdruck zu bezeichnen. Und wenn neben dieser stillwaltenden edlen Fürstin noch eine andere hohe Persönlichkeit genannt zu werden verdient, die zu Gunsten des Holländertums in unserer brandenburgisch-preussischen Heimat damals erspriesslich gewirkt hat, so kann es nur Johann Moritz von Nassau, zubenannt „der Brasilianer“ sein*), der kunstsinnige Bauherr des Moritzhauses im Haag, der schwärmerische Naturfreund und Ausschmücker von Kleves idyllischer Umgebung, der unbeweibte Herrenmeister zu Sonnenburg in der Neu-mark und unermüdliche Statthalter des Grossen Kurfürsten am Niederrhein, dort gleichsam Pförtner und Kulturapostel.“

In dem darauf folgenden Artikel schildert unser Mitglied Ernst Friedel „Die Kurfürstin Luise Henriette als Landesmutter“ nach den mancherlei vorhandenen gedruckten Quellen. Der Einführung der Kartoffel, damals Tartuffe genannt, durch die pflanzen- und gartenfreundliche Oranierin wird darin besonders gedacht.

*) Vgl. G. Galland: Aus der Kunst-Korrespondenz des Kurfürsten Friedrich Wilhelm. Monatsblatt V, S. 347.

Es folgen dann eine Dichtung von Johanna Baltz „Brandenburg und Niederland“, sowie 11 Illustrationstafeln, meist niederländisches Stillleben betreffend, von L. Noster, Gudden, Hans Herrmann und anderen namhaften modernen Meistern.

Bei der Kirmes und den lebenden Bildern haben Mitglieder und Angehörige von Mitgliedern der Brandenburgia fleissig mitgewirkt.

5. Elisabeth Christine, die Gemahlin Friedrichs des Grossen, eine edle, als Fürstin nicht hoch genug zu schätzende Frau, hatte, wie Sie aus der Mitteilung des Herrn Kustos Buchholz in der Sitzung am 24. Februar d. J. (Monatsblatt V, S. 445) wissen, Fingerlinge zur Erinnerung an die Wiedereroberung von Breslau i. J. 1758 anfertigen lassen, um sie an verdienstvolle Offiziere zur Verteilung zu bringen. Unser geschätztes Mitglied Herr Hofjuwelier Bernard Telge hat die glückliche Idee gehabt, dgl. Ringe mit gewohnter Meisterschaft nachzubilden, und ist ferner so gütig gewesen, das hiermit vorgezeigte Exemplar dem märkischen Museum zu verehren. Auf der mit der Königskrone gekrönten Ringplatte befinden sich in blauer Emaille die Buchstaben VFR, d. i. Vivat Fridericus Rex.

Wir benutzen hierbei die Gelegenheit, auf die zierlichen Schmuckgegenstände, welche der genannte Herr mit Bezug auf Kaiser Wilhelm den Grossen und Kaiser Friedrich III. hat anfertigen lassen, aufmerksam zu machen, und die Sie in der vorerwähnten Ausstellung des Märkischen Provinzial-Museums werden in Augenschein nehmen können.

6. Mitteilung über die kirchliche Sitte des sogenannten Quempas. Herr Professor Dr. Hermann Bohm, Oberlehrer an der hiesigen 2. Realschule, ergreift zu folgendem Bericht das Wort:

In mehreren Orten Deutschlands hat sich ein Weihnachts-Gottesdienst erhalten, bei dem die aus der katholischen Zeit stammenden lateinischen Sequenzen von den evangelischen Christen noch heute unverändert gesungen werden. Nach dem Anfang der einen dieser Sequenzen, welche beginnt: Quem pastores laudavere (dem die Hirten lobsang), heisst die Sammlung dieser Gesänge und ebenso der Gottesdienst, in dem sie gesungen werden, der Quempas. In manchen Orten, wie in Bernau, scheinen nur unscheinbare Ueberreste dieses Gottesdienstes vorhanden zu sein, wie auch der Name Quempas zum Teil nicht mehr bekannt ist, in anderen ist der ältertümliche Charakter durchaus bewahrt worden. Der Quempas ist ohne Zweifel aus der früheren Sitte hervorgegangen, zu Weihnachten (in der Frühmette oder der Vesper) die Geburt Jesu, die Anbetung der Hirten und der heiligen drei Könige und ähnliche Stoffe in den Kirchen durch eine Art von lebenden Bildern zur Darstellung zu bringen. Hierher gehört namentlich auch das sogenannte Kindelwiegen; am Altar stand eine Wiege, und Joseph wiegte

das Kind auf die Aufforderung der Maria („Joseph, lieber Joseph mein, hilf mir wiegen mein Kindelein“ u. s. w.). Zu den Gesängen, die zu diesen Bildern gesungen wurden, gehörten u. a. die Lieder *Resonet in laudibus* und *Quem pastores laudavere*. Namentlich das erstere scheint sehr verbreitet und so populär gewesen zu sein, dass nach seiner Melodie in der Reformationszeit protestantische und katholische Spottlieder gesungen wurden. Nach der Reformation erregten vielfach das Kindelwiegen und ähnliche Gebräuche Anstoss, und der alte Gottesdienst wurde an den meisten Orten abgeschafft. König Friedrich Wilhelm I., welcher schon am 25. Februar 1733 manche Anklänge an den alten katholischen Gottesdienst untersagt hatte, verbot in der Kabinetsordre vom 23. Dezember 1739 ausdrücklich das Anlegen von Masken zur Darstellung des Engels Gabriel oder des Knechtes Ruprecht und das Quempassingen. Da aber Friedrich der Grosse duldsamer war als sein Vater, — wie er denn durch eine Kabinetsordre vom 3. Juli 1740 die beim Gottesdienst früher üblich gewesenen Ceremonieen wieder gestattete — so wurde der Quempas wohl an vielen Orten wieder eingeführt. Dem Vortragenden waren als Städte, in denen der Quempas noch heute besteht, Sandau an der Elbe, Perleberg, Luckau und andere Orte der Lausitz, endlich Hörter bekannt. Aus eigener Anschauung berichtete er über den Quempas in Sandau. Hier beginnt der Gottesdienst am Weihnachts-Morgen in aller Frühe, während draussen noch alles dunkel ist. Jeder der zahlreichen Teilnehmer hat in der Hand ein brennendes Licht. Nach dem Liede: „Vom Himmel kam der Engel Schaar“ wird das „*Resonet in laudibus*“ gesungen. Zum Teil ertönt das alte lateinische Lied von der ganzen Gemeinde, zum Teil responsorienartig aus dem Munde der Jugend, welche, in drei Abteilungen geteilt, in der Richtung vom Turm nach dem Altar zu durch die Kirche zieht und unter welche vier Teile des Gesanges so verteilt sind, dass nach einander zuerst die drei Teile der männlichen Jugend und dann die auf dem Orgelchor befindlichen Mädchen allein singen. Früher endete die Prozession der Knaben auf bestimmten Chören; auf jedem derselben hatten sich die „alten Herren“ eingefunden, die früher als Schulknaben zu diesem Chore gehört hatten; sie blieben ihm zeitlebens treu und fielen nun mit kräftiger Stimme in den Gesang ein. Auf das *Resonet in laudibus* folgt die Sequenz *Quem pastores laudavere*. Unmittelbar an jede lateinische Strophe schliesst sich ein deutscher Text an, dessen erster Teil die zuerst in der Liedersammlung des Michael Praetorius „*Musae Sioniae*“, 1605–1610, sich findende Uebersetzung der betreffenden Strophe des lateinischen Originals, dessen zweiter Teil dagegen je eine Strophe der deutschen Uebersetzung eines andern als kirchlichen Liedes „*Nunc angelorum gloria*“ enthält. Letztere Uebersetzung stammt von Nicolaus Hermann († 1561), die lateinischen Sequenzen dagegen wurden schon im 14. Jahrhundert gesungen. Auf

das *Quem pastores laudavere*, von dem die einzelnen Strophen des deutschen Textes folgende Anfänge haben: „Den die Hirten lobeten sehre und die Engel noch viel mehre,“ — „Zu dem die Könige kamen geritten; Gold, Weihrauch, Myrrhen brachten sie mitten;“ — „Freut euch heute mit Maria in des Himmels Hierarchia“ und „Lobet, alle Christen zugleich, Gottes Sohn im Himmelreiche“ folgt eine kurze Predigt; dann beendigt das Lied „Lobt Gott, ihr Christen allzugleich“ den Gottesdienst, an den sich zu Hause gewöhnlich die Bescheerung anschliesst. Der Text der Gesänge ist, wenigstens in dieser Zusammenstellung und Reihenfolge, nicht gedruckt vorhanden, sondern jeder Knabe schreibt und „malt“ sich selbst seinen *Quempas*. Nachdem die einzelnen Blätter so geheftet sind, dass das Format ein liegendes ist, wird der Text auf jedem Blatte sorgfältig in die Mitte geschrieben, so dass die erste Reihe aus schönen grossen Druckbuchstaben besteht; die Schrift wird dann von Blütengewinden oder arabeskenartigen Verzierungen umzogen. Unter dem Text befindet sich auf jeder Seite ein Bild, dessen Inhalt die früheren lebenden Bilder ersetzt: so wird die Geburt Jesu, anbetende (oder auch nur ihre Schafe weidende und dabei die Schalmei blasende) Hirten, der Einritt der heiligen drei Könige in Jerusalem und anderes dargestellt. Wie die Initialen der Schrift und die Blütengewinde, so sind auch diese Bilder schön in Farben ausgeführt. Ueberall lässt sich der Zusammenhang mit der Art, wie die Mönche im Mittelalter ihre Texte schrieben und verzierten, deutlich erkennen. Aber wenn schon hier doch auch manche Abweichung von der alten Tradition stattfindet (so wenn die zahlreichen Türme Jerusalems das christliche Kreuz oder gar den türkischen Halbmond tragen oder wenn der Weihnachtsmann in der Gestalt eines Frachtfuhrmannes einen riesigen Wagen mit Geschenken fährt), so haben andererseits geschickte Knaben auch die Neigung, ihr Können überhaupt in freierer Darstellung zu bethätigen; und man erblickt wohl unter einem altkirchlichen Weihnachtstexte einen grossen Elbdampfer und einen zu ihm hinfahrenden Kahn oder ähnliche profane Darstellungen. Der *Quempas* erfreut sich in Sandau noch heute grosser Beliebtheit, und jeder Einheimische ist stolz auf diese besondere Eigenheit seiner Vaterstadt.

Der Vortragende liess eins der altmärkischen Sandauer *Quempas*-Hefte kursiren, worauf Herr Geheimrat Liebenow bemerkte, wie nach seiner Vermutung auch innerhalb der eigentlichen Provinz Brandenburg das *Quempas*-Singen in evangelischen Kirchen noch vorkomme. Er entsinne sich dessen von seiner Jugend und von seinem Heimatsort Schönfliess, Kreis Königsberg, N.-M., noch sehr wohl.

Herr Kustos Buchholz fügte hinzu, wie er in seiner Kindheit in der evangelischen Kirche zu Schönlanke unweit der neumärkischen Grenze, selbst öfters das *Quempas* mitgesungen.

Herr Geheimrat Friedel regte an, alle auf das Quempas bezüglichen Ueberlebsel in den evangelischen Kirchen der Provinz Brandenburg der Direktion des Märkischen Museums mitzuteilen.

7. Hierauf wurde der Festprolog gedichtet von Herrn Dr. Otto Franz Gensichen an Stelle des behinderten Autors durch Herrn Julius Müller und von Herrn Dr. Gustav Albrecht dessen patriotisches „Festspiel für das deutsche Volk und Heer zur Feier des 100jährigen Geburtstags Kaiser Wilhelms des Grossen“ vorgetragen.

8. Beide Dichtungen, sowie der Vortrag des Herrn Schulrat Professor Dr. Euler: „Erinnerungen an Kaiser Wilhelm den Grossen“ wurden beifällig aufgenommen.

Hieran schloss sich eine gesellige Zusammenkunft im Ratskeller.

19. (10. ausserordl.) Versammlung des V. Vereinsjahres.

Sonnabend, den 20. März 1897, mittags 12 Uhr,

im Märkischen Provinzial-Museum

zu Berlin, Breite-Str. 20a.

In den Räumen des der Stadt Berlin gehörigen Märkischen Provinzial-Museums hatte sich heut von 11 Uhr ab eine grosse Anzahl von Mitgliedern der Brandenburgia und von Freunden des genannten städtischen Instituts versammelt.

In demjenigen Saale, welcher für gewöhnlich den vorgeschichtlichen Altertümern des Regierungsbezirks Potsdam gewidmet ist, befand sich eine von heute ab bis Sonntag, den 28. d. M. geöffnete Sonderausstellung von Bildern und Andenken Kaiser Wilhelms des Grossen und seiner Mutter der Königin Luise von Preussen.

Um 12 Uhr begrüßte der Vorsitzende der Direktion des Märkischen Museums Geheimrat Stadtrat Friedel die Anwesenden mit einer Ansprache ungefähr folgenden Wortlauts:

Hochgeehrte Mitglieder und Freunde der heimatkundlichen
Gesellschaft Brandenburgia!

Es ist der Direktion unsers Märkischen Provinzial-Museums eine besondere Freude und Ehre die Brandenburgia, welche nach § 1 ihrer Satzungen: